

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei untern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.  
40. Jahrgang.

**N. 10.**

Dienstag, den 24. Januar

**1893.**

## Nachruf.

Am 21. Januar dieses Jahres ist

**Herr Kaufmann Gottlieb Ludwig Gläss hier**

aus dem irdischen Leben abgerufen worden. Er gehörte seit mehreren Jahrzehnten dem Stadtverordneten-Collegium an und ist während dieser Zeit immerdar bestrebt gewesen, zur Wohlfahrt seiner Vaterstadt mitzuwirken und seine Kräfte in den öffentlichen Dienst zu stellen; auch auf industriellem Gebiete hat er sich als langjähriges Mitglied der Gewerbekammer in Plauen und durch Einführung der Nähmaschinen im Erzgebirge vielfach verdient gemacht. Er war ein Mann von reicher Erfahrung, schlichtem Sinn und offenem Charakter. Sein Hinscheiden wird von uns tief beklagt.

Das Andenken an ihn werden wir dauernd in Ehren halten. Ihm sei die Erde leicht!  
Eibenstock, den 21. Januar 1893.

Der Stadtrath.  
Dr. Körner.

Die Stadtverordneten.  
Wilh. Dörfel.

## Bekanntmachung.

Der Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II. wird in diesem Jahre in herkömmlicher Weise nach folgendem Programm gefeiert:

**Donnerstag, den 26. ds. Mts., Abends 7 Uhr Zapfen-  
streich,**

**Freitag, den 27. ds. Mts., früh 6 Uhr Beckruf** durch das  
hiesige Stadtmusikcorps,

**Vormittags 10 Uhr Schulfest** in den einzelnen Klassen.

Außerdem werden die städtischen und öffentlichen Gebäude Flaggen Schmuck  
erhalten.

An die gesammte Einwohnerschaft ergeht zugleich das Ersuchen, auch ihrer-  
seits durch Beslaggen der Häuser oder auf sonstige Weise zu einer würdigen  
Feier des kaiserlichen Geburtstages nach Kräften beizutragen.

Eibenstock, den 23. Januar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Haus.

## Bekanntmachung.

Am 1. Februar dieses Jahres ist der **1. Grundsteuertermin** auf das  
Jahr 1893 fällig.

Derselbe ist bei Vermeidung der zwangsweisen Einziehung **bis spätestens  
zum 10. Februar ds. Js.** in hiesiger Stadtsteuereinnahme zu entrichten.  
Mit demselben kann zugleich der **1. Landrentetermin** für 1893 bezahlt  
werden.

Hierbei wird an die Bezahlung der noch rückständigen **Ortschank-**

**gewerbesteuer** für das 1. Halbjahr und **Hundesteuer** für das Jahr 1893.  
bis zum 31. Januar ds. Js. nochmals erinnert.

Eibenstock, den 21. Januar 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

**Freitag, den 27. Januar 1893,**

**Nachmittags 2 Uhr**

sollen im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld **ein Brodschrank, eine  
Bettstelle, ein Kinderwagen** und **8 Scheffel Kartoffeln** gegen Baar-  
zahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 19. Januar 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
Liebmann.

**Freitag, den 27. Januar 1893,**

**Nachmittags 2 Uhr**

sollen im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld **4 Centner Leim,  
2 Centner Erbsen, 2 Centner Reis, 5000 Stück Cigarren, 6  
wollene Jacken, 16 Paar Strümpfe, 30 Paar gefütterte Holz-  
schuhe, 1 Faß Firnis** und **eine Menge Hofenträger** gegen Baar-  
zahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 20. Januar 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.  
Liebmann.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Als im vorigen Jahre die  
Getreidepreise eine ungewöhnliche Höhe erreicht und  
namentlich in den westlichen Industriegebieten die  
Gefahr eines Nothstandes heraufbeschworen hatten,  
führte die preussische Staatsbahnverwaltung sogenan-  
nte Staffeltarife für Getreide und Mäh-  
lenfabrikate ein. Mit Hilfe dieser verhältnismäßig  
niedrigen Sätze konnte der Westen mit preiswerthem  
Getreide aus dem Osten, ja sogar aus Oesterreich-  
Ungarn versehen werden. Der Staffeltarif besteht  
heute noch, trotzdem die Getreidepreise längst wieder  
erheblich gesunken sind. Natürlich sind die Getreide-  
händler im Westen davon nicht erbaut, da ihr Ge-  
schäft durch den erleichterten Wettbewerb des ohne-  
hin leistungsfähigeren Ostens sehr erschwert wird.  
Sie bereiten deshalb eine Massenbittschrift an den  
preussischen Eisenbahnminister um Beseitigung des  
Staffeltarifs vor, dem sie in normalen Zeiten jede  
Berechtigung absprechen. Auch von Baiern aus ist  
wiederholt, wenn auch bisher vergeblich, die Beseitig-  
ung des preussischen Staffeltarifs angestrebt worden.  
Die Angelegenheit, die nicht bloß für Preußen, son-  
dern für sämtliche mittel- und westdeutsche Staaten  
von größter Bedeutung ist, dürfte demnächst auch  
im Reichstage zur Sprache gebracht werden, voraus-  
setzlich beim Etat der Reichseisenbahnverwaltung.  
— Halle a. S., 20. Jan. Die von Geheim-

rath Koch heute in der Irrenanstalt zu Niet-  
leben vorgenommenen Untersuchungen haben den  
Verdacht bestärkt, daß das schlechte Wasser der An-  
stalt den Grund für die Erkrankungen abgegeben habe.  
Es ist angeordnet worden, daß das Wasser zu Koch-  
und Trinkzwecken nicht mehr benutzt werden darf.

— Halle a. S., 21. Jan. Die „Hallische Ztg.“  
meldet, die Epidemie in Nietleben sei zunehmend,  
es seien 17 Neuerkrankungen und weitere 2 Todes-  
fälle konstatiert; bisher seien 66 Erkrankungen und  
22 Todesfälle an Cholera festgestellt worden. Die  
Stadt Halle und das Dorf Nietleben sind noch voll-  
ständig feuchtfrei. Die gegentheiligen Nachrichten  
sind unbegründet.

— Halle a. S., 22. Jan. Von gestern Mit-  
tag bis heute früh sind in der Irrenanstalt zu Niet-  
leben 7 neue Todesfälle und 9 neue Erkrankungen  
vorgekommen. Unter den Erkrankten befinden sich  
zwei Aerzte und eine Wärterin. Dem erkrankten  
ersten Assistenzarzte Dr. Buchholz lag besonders die  
Leitung aller auf die Bekämpfung der Cholera ge-  
richteten Maßnahmen ob.

— Wie erinnerlich sein dürfte, ist kürzlich in  
Olbessloe ein Bahnassistent von einem Berliner  
Geheimpolizisten plötzlich verhaftet worden, weil er  
einer auswärtigen Macht ein angeblich wichtiges  
militärisches Geheimniß anvertraut habe. Man kün-  
digte bereits einen Landesverrathsprozess an.  
Dem Vernehmen nach hat indessen die Voruntersuch-

ung ergeben, daß der Verhaftete während seiner Mil-  
tärzeit Geschoßtheile entwendet hatte, deren Zu-  
sammensetzung längst kein Geheimniß mehr ist. Die  
Sache dürfte demnach auf eine gewöhnliche Diebstahl-  
anklage zusammenschumpfen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 23. Jan. Man muß es dem  
jetzigen Inhaber des Gasthauses „Stadt Dresden“  
hier selbst lassen, daß er es versteht, immer etwas  
Neues zu bringen, und zwar mit Erfolg. Wir ver-  
weisen hierbei zuerst auf das in jeder Beziehung ge-  
lungene Unternehmen der Kochkunstausstellung am 1.  
Weihnachtsfeiertag. Jetzt hatte nun Hr. Schubert  
ein Bärenessen verbunden mit Ausstellung veran-  
staltet, welche trotz der überaus ungünstigen Witter-  
ung gestern Mittag gut besucht war, so daß von den  
ausgestellten zubereiteten Gerichten im Umsehen Alles  
vergriffen war. In Sachsen dürfte der Besitzer der  
Bärenschänke in Dresden wohl den Anfang mit der  
Zubereitung von Bärenfleisch behufs Verpflegung in  
öffentlichen Gasthäusern gemacht haben. Da die  
Sache Anlaß gefunden, sind auch andere Orte diesem  
Beispiele gefolgt und der Versuch hier in Eibenstock  
hat viele Liebhaber gefunden, denn Alle, welche von  
dem Fleische, der Leber ic. des Bären in der ver-  
schiedenartigen Zubereitung genossen, haben die Speisen  
als ganz vorzüglich befunden und der Seltenheit des  
Genusses alle Ehre angethan.



— Eibenstock, 23. Jan. Am Sonnabend und Sonntag hatten wir großen Schneefall. Das Verfalls wieder neue Kälte bringen wird, ist leider zu befürchten, denn nach den Wettervorhersagen hätten wir noch den größten Theil strengen Winters zu bestehen. Auch dem Bahnverkehr hat der erneute Schneefall wieder viel Betriebsstörungen verursacht.

— Eibenstock, Am 20. ds. Mt. hatte der reichstreue Verein hier selbst eine öffentliche Versammlung veranstaltet, in welcher Herr Amtsrichter Kauffisch in eingehender Weise über die „Militärvorlage“ berichtete. Aus diesem Vortrage ist in kurzen Umrissen folgendes mitzutheilen. Die „Militärvorlage“ besteht aus zwei Gesetzentwürfen: 1) die Vertheilung des Ersatzes, 2) die Friedenspräsenzstärke betr. Diese beiden Gesetzentwürfe sind nicht von einander abhängig, d. h. der eine braucht nicht mit dem anderen zu fallen. Der wichtigere Gesetzentwurf ist der zweite, die Friedenspräsenzstärke betr., und es sollte bei der Verabreichung über denselben seiner Bedeutung für das deutsche Reich wegen alles Parteigeiznisse schweigen. Der Gesetzentwurf selbst ist nicht verständlich, wenn nicht seine geschichtliche Entwicklung betrachtet wird. Im Jahre 1867 wurde die Friedenspräsenzstärke des Heeres auf  $1\frac{1}{2}$  der Bevölkerung festgesetzt, im Jahre 1871 wurde sie erhöht auf 401,659 Mann. Nach dem Gesetze von 1874 wurde diese Zahl ziemlich beibehalten, jedoch erfolgte eine andere Formirung der Truppentheile. Durch Gesetz im Jahre 1880, dem sogenannten Septennatgesetze, erfolgte eine Erhöhung der Präsenzstärke auf 427,274 Mann, und im Jahre 1887, ebenfalls auf 7 Jahre, auf 468,409 Mann. Bei allen diesen Zahlen ist auf die einjährig freiwillig Dienenden keine Rücksicht genommen. Bereits im Jahre 1888 aber trat eine Vermehrung der Feldtruppen insofern ein, als hinter die Landwehr I. Aufgebots die des II. Aufgebots eingeschoben wurde und andere Bestimmungen über die Verwendung der Ersatzreserveisten, d. h. der Leute, die bei der Aushebung tauglich waren, sich aber durch eine hohe Losnummer freilosten, die wegen augenblicklicher Körperchwäche zurückzustellen waren u. s. w., eingeführt wurden. Nach vor Ablauf des 7jähr. Abschnittes erfolgte im Jahre 1890 abermals eine Erhöhung und zwar auf 486,983 Mann. Bei allen diesen Präsenzstärken ist bisher eine jährige Dienstzeit zur Grunde gelegt worden, die aber nicht streng durchgeführt worden ist. An diesen Einrichtungen ändert die Militärvorlage nun ganz wesentlich. In der Thronrede wird ausdrücklich betont, daß das Bestreben der Regierung sei, dem Lande den Frieden zu erhalten, daß aber gerade deswegen nichts unterlassen werden dürfe, die beste Bürgerschaft, ein genügend starkes und gut organisiert und disciplinirtes Heer, zu stärken und die volle Ausnutzung der wehrfähigen Kräfte herbeizuführen. Zur Erleichterung der hierdurch erwachsenden Unterhaltungskosten aber sollte, soweit möglich, auf eine Herabsetzung der Dienstzeit zugesehen werden. Auf die Zeit vom 1. Oktober 1893 bis 1898 fordert die Militärvorlage eine durchschnittliche Präsenzstärke des deutschen Heeres von 492,068 Mann, ausschließlich der Unteroffiziere, die bisher bei der Präsenzstärke mit angerechnet wurden, nach der neuen Vorlage aber im Reichshaushalt besonders angefordert werden. Es wird demnach eine wirkliche Erhöhung von ca. 86,000 Mann gefordert. In der Begründung wird vor allem darauf hingewiesen, daß unsere Nachbarstaaten Frankreich und Rußland rastlos bemüht gewesen sind und noch sind, ihre Heere wesentlich zu stärken und zu verbessern. In Frankreich ist das seit einigen Jahren eingeführte System der allgemeinen Wehrpflicht rücksichtslos durchgeführt worden und es hat das französische Heer jetzt eine Friedenspräsenzstärke von 519,000 Mann. Rußland hatte 1889 noch 926,000 Mann, 1892 aber bereits 987,000 Mann. Daraus kommen nur ungefähr 100,000 Mann auf Asien. — Außer der Vermehrung der Friedenspräsenzstärke soll aber auch eine andere Organisation des Heeres eintreten. Besonders wichtig ist die Einführung der 4. Bataillone bei der Infanterie. Diese sollen die Feldbataillone von den Nebenleistungen, wie Garnisondienst, Kommando, Ausbildung des Nachschubes u. s. w., entlasten, sodaß diese sich nur mit der Ausbildung der Mannschaften zu befassen haben. Ferner haben später sogenannte Reservatenvacanen wegzufallen; die Ersatzreserve finde nur Verwendung zu Nebenleistungen, wie als Krankenträger u. s. w. Man hat sich nun bei der Entschliessung über die Militärvorlage zwei Fragen zu beantworten: Ist die Vorlage richtig und ist sie durchführbar? Die erste Frage, ist sie richtig, ist unbedingt bejahend zu beantworten. Schon die Reichsregierung, dieses Vertrauen muß ein jeder ehrlicher Deutscher derselben entgegenbringen, würde dem Volke die Vermehrung der Militärlasten nicht zumuthen, wenn sie nicht die feste Ueberzeugung hätte, daß Deutschland im Falle eines Krieges der numerischen Schwäche des Heeres wegen in sehr erster Gefahr wäre. Deutschland's politische Lage ist für dasselbe eine sehr ernste. Im Osten das mächtige Rußland, in welchem der Panlawismus mit seinem Streben nach der Welt Herrschaft immer bedeutendere Fortschritte macht. Dieser Panlawismus wird sich naturgemäß gegen das in der Kultur ihm weit überlegene Deutschland, das auch sonst ihm der gefährlichere Gegner ist, richten. Diese Gefahr würde auch nicht verschwinden, wenn, wie angedeutet, es der Diplomatie gelänge, Rußland als Freund zu gewinnen. — Im Westen droht das gerade jetzt durchwühlte Frankreich mit seinem Streben nach Gloire. Der Vortwurf, daß Deutschland sich Frankreich durch Wegnahme von Elsaß-Lothringen zum Feind gemacht habe, ist nicht gerechtfertigt. Frankreich hat diese Landestheile früher stets stiefmütterlich behandelt und es empfindet den Verlust derselben nicht so empfindlich, als den Verlust seines Ruhmes durch den Deutschland auferlegten Krieg 1870/71. Trotz aller Parteizerrissenheit in Frankreich herrsche daselbst nur ein Streben, Rache an Deutschland zu nehmen. Wenn nun bei den früher beantragten Erhöhungen immer auf die Kriegsgefahr hingewiesen worden sei, ohne daß dieselbe sich verwirklicht hätte, so solle man sich doch nicht in Sicherheit einwiegen. Der Herr Vortragende erinnert hierbei an die Erzählung vom Schäfer und dem Wolf. Reum mal habe der Schäfer auf Anrathen vergebens seine Herde vor dem Wolf bewacht. Das zehnte mal habe er dies nicht für nöthig erachtet. Da sei aber der Wolf tatsächlich gekommen und habe die Herde vernichtet. Ein unglücklich ausfallender Krieg sei für Deutschland gleichbedeutend mit seinem politischen Niedergang, der Aufgabe der durch das Blut der 1870/71 Gefallenen gewonnenen achtungsgebietenden Stellung unter den Staaten. Er ist aber auch gleichbedeutend mit der vollständigen Vernichtung seiner wirtschaftlichen Lage. Es brauche auch nur auf die Verwüstungen hingewiesen zu werden, die in den Landesteilen, in denen der Kampf ausgefochten werden würde, stattfinden würden, auf die zu zahlenden Entschädigungen u. s. w. Diesen Gefahren gegenüber sei die Uebernahme der durch die Vermehrung der Präsenzstärke eintretenden Lasten verschwindend. Der Dreieck aber diene bei aller Anerkennung der Wichtigkeit derselben keine sichere Gewähr für einen glücklichen Krieg. Italien habe sich, namentlich wegen der großen Ausdehnung seiner Küsten, gegen Frankreich selbst zu schützen. Auch sei es wirtschaftlich wesentlich schwächer. Auch Österreich könne Deutschland nicht genügend unterstützen. Der Dreieck sei auch nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren geschlossen und man könne nicht wissen, ob er verlängert werde.

— Wenn nun eingewendet werde, die Vorlage habe keinen Zweck, wenn der Krieg in diesem oder den nächsten Jahren ausbräche, da die Wirkung derselben dann noch nicht zu spüren sei, dagegen der Nachtheil einer veränderten, nicht genügend eingebürgerten Eintheilung vorliege, so könne dies von der Genehmigung der Vorlage nicht abhalten. Können die Vortheile der Vorlage sich dann noch nicht bemerkbar machen, so sei Deutschland doch auch dann nicht schlechter gerüstet, als jetzt. — Außer der Vermehrung der Präsenzstärke wird durch die Vorlage aber auch eine Verjüngung der Armee erzielt. Diese Verjüngung ist ganz wesentlich aus militärischen und rein menschlichen Gründen. Nach der jetzigen Heereseinrichtung muß im Falle einer Mobilmachung der ältere Landwehrmann sofort seine Familie und wirtschaftliche Existenz verlassen und zur Fahne eilen, während eine große Anzahl junge, unabhängige Leute aus den vorn angeführten Gründen gar nicht bez. erst nach längerer Zeit vor den Feind geführt werden können. Nach dem Feldzuge 1870/71 mußten in Preußen allein 4000 Wittwen sofort pensionirt werden, abgesehen von den vielen Waisen und Waisinnen, deren Ernährer erst später an den Folgen des Feldzuges ihnen entzogen wurden. In den älteren Mann, der lange Zeit die militärischen Anstrengungen nicht mitgemacht hat, können naturgemäß die Anforderungen auch nicht in dem Maße gestellt werden, als an den jüngeren, in der Ausübung stehenden, oder doch nicht derselben so lange Zeit entzogenen Mann. Deswegen ist dies keine Verächtigung der Landwehr, deren Erfolge in dem 1870/71er Feldzuge voll anerkannt werden.

Ist nun die Vorlage überhaupt durchführbar? Wie bereits vorn gesagt, soll zur Erleichterung der Lasten im Allgemeinen auf eine 2jährige Dienstzeit zugesehen werden, mit Ausnahme bei der Kavallerie. Die 2jährige Dienstzeit bezeichnet der Herr Vortragende von seinem Standpunkte als Landwehrmann (Offizier) aus als wesentlich besser, als die 3jährige, wenn sie nur allein und voll zur Ausbildung der Mannschaften angewandt wird. Die Einwürfe, daß der gute Geist in den einzelnen Abtheilungen (Kompagnien), den die 3jährigen Leute bisher gebildet hätten, leide, sei nicht stichhaltig; im Gegentheil verschwände der Reiz, der den älteren Mannschaften, die in Folge der vielen Nebenleistungen gute Zeit hätten, vielfach entzogengebracht wird. Die genügende Schießausbildung sei auch in 2 Jahren möglich. Und die Gefahr, daß für die Reiterei, die der 2jährige Dienstzeit beizubehalten bleibt, keine Mannschaften in genügender Zahl mehr zu haben seien, werde nicht eintreten; denn auch bisher haben sich infolge der Eigenartigkeit dieser Truppe immer sehr Viele zu 4jährigem Dienste gemeldet gehabt. — Durch die Entlastung der Feldbataillone durch die beabsichtigten 4. Bataillone, bejähren die Kompagnien dann stets ihre Ausrüstungsstücke, die jetzt, namentlich nach dem Wabender und während der Ausbildung der Rekruten nie vorhanden sei. — Nach der Vorlage ist die Aushebung der mehrgeforderten Mannschaften auch möglich. Sollte es sich später erweisen, daß die Möglichkeit nicht mehr vorliege, so könnte ja immer noch an der Zahl abgebrochen werden. Auch die Unteroffiziere- und Offizierstellen würden besetzt werden können, namentlich wenn deren materielle Lage etwas aufgebessert würde. Der stärkste Einwand gegen die Vorlage ist der Kostenpunkt. Gefordert werden jährlich 64 Millionen Mark mehr und einmalig 27 Mill., außerdem würde der Invalidenfonds besser ausgestattet werden müssen, sodaß einschließlich der Verjüngung der Mehrforderung der jährliche Mehraufwand wohl 70 Millionen Mark betragen würde. Trotz dieses Mehraufwandes würde Deutschland im Verhältnis zu anderen Staaten, namentlich Frankreich und Rußland weniger Lasten auf den Kopf der Bevölkerung haben. Zur Deckung der Mehrforderung hat nun die Regierung eine Erhöhung der Branntwein-, Bran- und Borsäuresteuer vorgeschlagen. Wie zu erwarten war, sind natürlich gegen alle drei Vorlagen Einwendungen gemacht worden. Durch die höhere Branntweinsteuer werde die ohnehin geschädigte Landwirtschaft betroffen. Bei der Erhöhung der Branntweinsteuer sollen die kleineren Brauereien weniger belastet werden, als die größeren. Dennoch ist eine starke Strömung dagegen, da die Brauereien meinen, eine höhere Belastung nicht mehr vertragen zu können, und angenommen wird, daß die Belastung auf den Konsumenten übertragen werde. Die Borsäuresteuer ist bis jetzt gering und soll erhöht werden von  $\frac{1}{10}$  auf  $\frac{2}{10}$ , bez.  $\frac{2}{10}$  auf  $\frac{4}{10}$ . Diese Steuer, die nur einen mäßigen Gewinn trifft, kann diese Erhöhung, bez. eine noch größere, ohne Zweifel ertragen und es dürfte gegen sie gar nicht geredet werden, während die gegen die beiden zuerst genannten Steuern vorgebrachten Einwände zum Theil wohl gerechtfertigt wären. An deren Stelle würden sich schließlich andere Steuerobjekte, ohne damit in das wirtschaftliche Leben einzugreifen, finden lassen. Das kleinere Uebel, etwas mehr Steuer, müsse man dem größeren Uebel, vollständige wirtschaftliche Niederlage, vorziehen. Auch müsse man an die Nachkommen denken und sich vor dem Vorwurfe hüten, verflämt zu haben, das fest zu halten, was im heißen Kampfe errungen worden ist. — „Wenn Du Frieden willst, so rüste Dich zum Kriege.“

Dem Vortrage wurde großes Interesse entgegengebracht und im Anschluß an denselben wurde mit überwältigender Mehrheit unter den Anwesenden beschlossen, dem Reichstagsabgeordneten Holzmann folgende Resolution zugeben zu lassen: „Die heutige Versammlung ist mit der Militärvorlage im großen Ganzen einverstanden, weil sie dieselbe zum Schutze des Reiches für nöthig und im Hinblick auf unsere Wehrkraft und unsere Steuerkräfte für durchführbar hält.“

— Schönheide, 22. Jan. Am Sonnabend Mittag verunglückte ein 25jähriger unverheirateter Eisenbahnarbeiter aus Lippe-Deimold beim Felsprengen. Dem betr. Arbeiter flog ein größerer Stein an den Kopf, der ihm die Hirnschale zertrümmerte. Der Mann war augenblicklich todt. Zwei andere Arbeiter wurden leicht verwundet.

— Schönheide, 22. Jan. Eine hiesige Birstenfabrik wird im künftigen Sommer eine Anzahl Wohnhäuser für ihre Arbeiter erbauen lassen. — Bei den Arbeiten an der Eisenbahn Saupersdorf-Witzschhaus stieß man hier bei einem auszuführenden Durchstiche an einen Granitfelsen, der ein vorzügliches Baumaterial liefert. Jedenfalls wird hierdurch ein größerer Theil der zum Bahnbau nöthigen Beschöterungs- und Bausteine gewonnen werden.

— Kürzlich fuhr ein Herr von Wurzen nach Leipzig. In Ermangelung einer geistreicheren Unterhaltung langte er ein Zwanzigmars-Stück aus der Tasche und klebte dasselbe kunstfertig an die angelaufene Fensterscheibe. Ei, wie das hübsch aussah, und aus gewissen Gründen konnte das nicht Jeder nachmachen. Beim Ablösen des Goldstückes entglitt dasselbe jedoch den Fingern des Liebhabers und fiel hinab in das Gehäuse des Schiedfensters der Wagenhülle. Der plötzliche Schreck des Künstlers wurde durch die sichere Hoffnung, das Goldstückchen

am Ziel der Fahrt unten aus dem Gehäuse herauszuholen zu lassen, beschwichtigt. In Leipzig angekommen, gab der Mann denn auch dem Schaffner sofort den Auftrag, das Goldstück aus seinem Verließ zu befreien. Doch der Schaffner sprach mit bedenklichem Gesicht: „Ja, mein Guteser, das ging früher; Sie sind aber in einem neuen Wagen gefahren und da fällt alles in das Fenstergehäuse oben Hineingesteckt — unten durch.“ Sprach's und machte den Durchfall sogleich mit der Eisenbahnzeitung vor. „Herrgott, wer pumpt mir 20 Mark, daß nur meine Frau nichts merkt,“ dies sollen die letzten Worte gewesen sein, welche der erblaffende Unglückliche mit zitternder Stimme hervorstammelte, als er betäubt von dannen ging.

— Altstadt b. Stolpen, 20. Jan. In der Nacht zum Donnerstag ging noch vor Mitternacht der Stiefbruder des Mühlenbesizers Grünberger, dessen Mühlengrundstück er seit vergangener Herbst sich käuflich erworben hat, von Stolpen nach hier — Entfernung von Haus zu Haus kaum acht Minuten — auf der Landstraße nach Hause. Am Morgen früh fand man ihn schwer verwundet im Bette vor; eine Kugel war ihm in den Kopf gedrungen und stak nach Aussage der herbeigeeilten Aerzte im Gehirn. Es geht das Gerücht, daß Müller vor deren Ankunft in einem kurzen lichten Augenblick seiner Mutter erzählt habe, ein unbekannter, anständig gekleideter Mensch sei mit ihm gegangen, doch von der Hälfte des Beiges an habe ihn das Bewußtsein verlassen. In der That fand man in dieser Gegend den Hut, eine kleine Blutlache, die geleerte Briestafche und einen neuen Revolver. Die Uhr und das Geld fehlten. Von der Hausthür bis zur Schlafkammer führte eine Blutspur. Der Oberstaatsanwalt von Bautzen, sowie zahlreiche Genarmen waren alsbald zur Stelle. Die Untersuchung über die geheimnißvolle Begebenheit ist im Gange. Der Verletzte ist gestern gegen Abend gestorben, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben. Selbstmordversuch liegt nicht vor, da der Schuß schräg von hinten auf den Verstorbenen abgegeben wurde. Derselbe trug 300 Mark in Gold bei sich, welche er ursprünglich hatte zur Post geben wollen.

— Militärisches Gesechtsschießen im Winter hat man bisher noch nicht gehabt. Derartige Uebungen fanden bisher alljährlich nur einmal statt und fielen in der Regel in den Monat August. Nunmehr aber werden derartige Uebungen auch im Winter abgehalten. Wie das Kommando des königlichen 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 mittheilt, wird am 23., 24., 25., 26., 28., 30., 31. Januar, 1., 2., 3., 4., und 6. Februar d. J. täglich von Morgens 9 bis 11 Uhr und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr in dem östlich von Wendischrottmannsdorf in der Richtung gegen Hirschfeld-Boigtgrün und Ebersbrunn liegenden Grunde Gesechtsschießen mit scharfer Munition stattfinden.

— Eine prinzipiell wichtige Entscheidung wurde am Donnerstag vom dritten Strafsenate des Reichsgerichts in Leipzig in Bezug auf das Ehedersprechen gefällt. Es wurde hierbei der Grundsatz ausgesprochen, daß ein Verlobniß im strafrechtlichen Sinne nur dann als vorliegend erachtet werden könne, wenn zur Zeit, als das Ehedersprechen gegeben wurde, die Ehe in der That möglich war.

### Bezirksstag der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 14. Januar 1893.

Die erste diesjährige Bezirksversammlung, zu welcher 31 Abgeordnete erschienen waren, wurde durch die Gegenwart des Herrn Kreisauptmanns Schmiedel, Comthur, beehrt.

Entschuldigt fehlten 5 Abgeordnete. Nach Begrüßung der Versammlung und Einweisung der neu eingetretenen Abgeordneten, der Herren Eisenwerkbesitzer Hans Coler v. Querfurth in Schönheiderhammer, Hammergutsbesitzer Bresschneider in Wolfgrün, Bürgermeister Dr. Kreyschmar in Aue, Fabrik- und Rittergutsbesitzer Lange in Auerhammer, Glashütten-director Doß in Carlsefeld, Fabrikant Kleßling in Bernsbach, Gemeindevorstand Zimmermann in Lauter und Gemeindevorstand Engert in Hundshübel, wurde

- 1) auf Antrag des Herrn Vorsitzenden die Rechnung für die Kasse des Bezirksvermögens auf das Jahr 1892 Herrn Bürgermeister Dr. von Woydt zur Prüfung bez. späteren Circulation unter der Versammlung übergeben,
- 2) der Haushaltplan für dieselbe Kasse auf das Jahr 1893 beraten und derselbe genehmigt.

Dabei fand Bewilligung die transitorische Ausgabe für Krankenpflege und einen Erweiterungsbau in der Bezirksanstalt Grünhain.

Nachdem weiter von den Herren Bürgermeister Garelis und Gemeindevorstand Haupt über den Zustand der Naturalverpflegstationen Schöneberg, Löhnitz und Schwarzenberg berichtet und constatirt worden war, daß im vergangenen Jahre eine erhebliche Vermehrung der Verpflegten eingetreten, wurde wegen zu großer Nähe der nächsten Stationen und Lage abseits von der Hauptverkehrsstraße die Einziehung der Naturalverpflegung Löhnitz beschlossen und darauf das für die Naturalverpflegstationen in den Haushaltplan eingestellte Berechnungsgeld an 2400 M. genehmigt.

3) Hin von fern ung man Un selbst im schä 4) als wöl rat Ha Ne Eib 5) als als als sam wie 6) die nach d mannsc Au Das deut mit dem lebe, ba zusamme von Ma deutliche Zahl we der Bes widerred Reuerum als Hau wesentli schuldigu ung und senat“ In dem Pa schreibend Annahme an Bild und das Ausdrück die Gru zwischen nicht sta später d num des Bayst G schon la nissollen sprach si als Rad Griften wettliche ihm sein dem Ra drei Grol viel zu Am Reichsgü mit 207 ein sehr nach lan feilig be gewöhnt, ander G des Gef wohl sag vor stat trotz der



- 3) Hinsichtlich der Beurteilung der Unterstützung von Familien einberufener Mannschaften der Reserve und Landwehr, wird die Namens des Lieferungsverbandes durch die königliche Amtshauptmannschaft erfolgte Prüfung und Feststellung der Unterstützungsanträge nachträglich genehmigt, dieselbe hierzu auch für die Zukunft ermächtigt und im Uebrigen der Bezirksausschuß mit den Geschäften der Unterstützungs-Commission beauftragt,
- 4) als Mitglieder des Bezirksausschusses wurden gewählt bez. wiedergewählt die Herren: Commerzienrath Dr. Weitzer in Schneeberg, Gemeindevorstand Haupt in Schönheide, Bürgermeister Speck in Neustädtel und Bürgermeister Dr. Körner in Eisenhüttenberg,
- 5) als Mitglied des Kreis-Ausschusses wurde Herr Bürgermeister Dr. von Woydt in Schneeberg und als stellvertretender Vorsitzender der Bezirksversammlung Herr Bürgermeister Speck in Neustädtel wieder gewählt, ferner wurde
- 6) die Wahl von
- je 3 Mitgliedern und deren Stellvertreter für die Pferde-Vormusterungs-Commissionen Schwarzenberg und Schneeberg,
  - drei Taxatoren und deren Stellvertreter für die Pferdeabnahme,
  - je 4 bürgerlichen Mitgliedern und deren Stellvertreter für die Ertrag-Commissionen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg,
  - 8 Mitgliedern für den Ausschuß zur Unter-verteilerung der Kriegsteilungen,
  - 12 landwirtschaftlichen und 8 bautechnischen Sachverständigen zur Abschätzung von Kriegsteilungen,
  - 3 Sachverständigen für Lieferung von Bewaffnungs- und Ausrüstungs-Gegenständen,
  - 4 Sachverständigen für Lieferung von Arznei und Verbandmitteln und
  - 3 Sachverständigen für Lieferung von Eisenbahnmaterial,
- nach den Vorschlägen der königlichen Amtshauptmannschaft vollzogen.

#### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

24. Januar. (Kochbuch verboten.)

Der 24. Januar 1076 war ein verhängnisvoller Tag für das deutsche Reich und seinen Kaiser Heinrich IV. Dieser, der mit dem Papste Gregor VII. schon längst in heftigem Streit lebte, hatte für den genannten Tag nach Worms ein Konzil zusammenberufen, an welchem unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Mainz neben dem Erzbischof von Trier noch vierundzwanzig deutsche Bischöfe, viele Klostergeistliche und eine beträchtliche Zahl weltlicher Fürsten und Herren teil nahmen. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß der Papst den Stuhl Petri, den er widerrechtlich bestiegen, zu eigenmächtigen und verderblichen Neuerungen mißbraucht habe, verlassen müsse und nicht ferner als Haupt der Kirche anzuerkennen sei. Ein von allen anwesenden Bischöfen unterzeichnetes Schreiben voll harter Beschuldigungen über die ungesetzliche Thronbesteigung, die Regierung und den Lebenswandel des Papstes, über den „Weibersegen“, durch den die ganze Kirche geleitet werde, verurteilte dem Papste diesen Beschluß und der König fügte ein Begleit-schreiben bei, das die Ueberschrift trug: „Heinrich, nicht durch Annahme, sondern durch Gottes heilige Einsetzung König, an Hildebrand, nicht den Papst, sondern den falschen Mönch“, und das die Vorwürfe der Kirchenversammlung in noch stärkeren Ausdrücken wiederholte. Dieser Gewaltthäter Heinrich IV. war die Grundlage des Jahrhunderte lang währenden Streites zwischen Kaisern und Päpsten. Es ist bekannt, daß der Kaiser nicht stark genug war, den Streit durchzusetzen und daß er später vor Canossa Buße that. Der geschilderte Vorgang ist nun deshalb so wichtig, daß er den Anstoß dazu gab, daß Papst Gregor das Recht des apostolischen Stuhles, das er schon lange beansprucht hatte, in einer großen und verhängnisvollen Aktion in der Geschichte einführte. Dieses Recht sprach sich in einem Beschlusse aus, laut welchem der Papst, als Nachfolger des Apostels Petrus, die höchste Gewalt in der Christenheit besitzt, das Papstthum den Ausgangspunkt jeder weltlichen Ordnung bildet und das Kaiserthum selbst nur von ihm seine Autorität empfangen kann. So begann der unter dem Namen „Investiturstreit“ bekannte große Kampf zwischen zwei großen Mächten, unter dem Deutschland und Italien so viel zu leiden hatten.

25. Januar.

Am 25. Januar 1875 wurde im deutschen Reichstage das Reichsgewerbegesetz und die Beurkundung des Personenstandes mit 207 gegen 72 Stimmen angenommen. Der Annahme war ein sehr harter parlamentarischer Kampf vorangegangen und noch lange zitterte die Erregung, die dieses wichtige Gesetz allseitig hervorrief, nach. Heute sind wir an die Einrichtung so gewöhnt, daß kaum noch daran gedacht wird, daß es jemals anders gewesen. Viele der Befürchtungen, die man betreffs des Gesetzes hegte, sind nicht eingetroffen; so z. B. kann man wohl sagen, daß die kirchliche Trauung fast überall nach wie vor stattfindet und als wichtig und wesentlich erachtet wird trotz der Zivilehe.

#### Der Fels des Verfluchten.

Historische Erzählung von W. Groth.

(4. Fortsetzung.)

„Wird das Euch etwas helfen? Nein, Ihr müßt Euch fügen, oder Ihr müßt den Moskowitern zeigen, daß der Kosak ein freier Mann ist, der sich weder verschonen noch seinen Glauben nehmen läßt. In diesem Augenblick giebt es für uns nur einen Feind, und dieser heißt Moskau.“

„Moskau!“ tönte es in die Seele des Lauscher's, und er gedachte, daß sein Bruder Iga dem Zaren diene. Schon wollte er aufspringen und dazwischen treten und rufen, daß man sich nicht gegen den Zaren erheben dürfe, als der Ortsvorstand das Wort ergriff.

„Freunde, Brüder vom Dnjepr! Ihr seid heis-

blütiger als wir, wir schauen mit ruhigem Blick in das Treiben; das versprechen wir Euch, nicht gegen Euch zu sechten; um jedoch die Fahne des Aufstandes zu erheben, müssen wir uns erst überzeugen, ob es keinen anderen Weg giebt, um die heiligsten Güter zu retten, welche der Mensch besitzt: die Freiheit und die Religion.“

„Wohl,“ sagte der ältere Abgesandte Peter Doroschenko; „aber erschreckt nicht, wenn es zu spät für Euch ist. Zu langes Zögern schmiedet Euch schimpfliche, unzerreißbare Ketten.“

„Schon morgen früh wird Stenka Rasin nach Moskau ziehen. Bei seiner Zurückkunft werden wir hören, wie man in Moskau denkt, und ob man uns Ketten bringen und den Glauben rauben will. Ist dies der Fall, dann werdet Ihr uns in Waffen sehen und von der Wolga bis zum Don wird der Kosak unserem Beispiele folgen.“

Bald darauf verließen die vier Männer den Altar, nachdem sie sich nochmals Verschwiegenheit angelobt hatten, und Stenka Rasin erhob sich mit freudigem Blick. In seine Hand waren Krieg und Friede gelegt, und er gelobte sich, daß er den Frieden erhalten wollte, diente doch sein geliebter Bruder in dem Heere des Zaren Alexei Michailowitsch.

Als er am folgenden Tage sein wohlbepacktes Roß bestieg, um die Reise nach Moskau anzutreten, trat der Ortsvorstand zu ihm.

„Du bist gestern ziemlich spät nach Hause gekommen,“ sagte dieser.

„Im Segentheil, ich bin nie so früh zu Bett gegangen.“

„Ich war doch noch hier und pochte an Deine Thür.“

„Du bist es gewesen, Väterchen? Hätte ich das gewußt, so würde ich geöffnet haben.“

„Also Du hörtest mein Klopfen und standest nicht auf?“

„Ich dachte: poch' Du nur, ich will schlafen. Hast Du nöthig, mit mir zu sprechen, so habe ich Dich zu hören nicht nöthig. Wußte ich freilich, daß Du es warst, Väterchen, so wäre ich aufgesprungen,“ bemerkte Stenka Rasin.

Bei den Worten reichte Stenka dem Dorfvorsteher die Hand vom Pferde.

„Nun, warte nur einen Augenblick, Stenka; ich habe Dir mehr zu sagen als: „Lebe wohl“ oder „Grüß Deinen Bruder, den Streikig.“

„Wohr? Bitter! da bin ich neugierig.“

„Ich wollte Dich bitten, daß Du die Augen in Moskau aufmachest und die Ohren nicht verschließest,“ meinte der Alte. „Es geht so manches in Moskau vor, das uns betrifft. Zum Beispiel die neue Lehre des Patriarchen Nikon — die Hölle brenne ihn! Dann, wie man sonst über uns denkt. Dein Bruder wird Dir schon das Nähere sagen, so Du ihn nur ernstlich um seine Meinung fragst.“

„Schön, Väterchen! Aber eine Liebe ist der anderen werth,“ erwiderte Stenka Rasin.

„Was hast Du?“

„Ich bitte Dich, nach meinem Hause zu sehen, wenn Du vorüberkommst.“

„Gern, Sehnchen; und nun reise glücklich und komme mir mit guter Botschaft heim.“

V.

Der Herr der astrachanischen Lande.

Zu dem Quartiere des Regiments Gribojedow in Moskau kam Stenka Rasin und fragte nach seinem Bruder, dem Patidesätnil Iga. Die Thüren, welche sich auf sein Klopfen geöffnet hatten, schlossen sich sogleich wieder, sobald er seine Frage hervorgebracht hatte; höchstens wurde die Antwort ihm zu Theil: „Fragt nach dem nicht.“ Das sind Worte, welche entsehrlich wirken können. Stenka glaubte zu erstarren.

Wankend schritt er zu dem nächsten Hause. Aus den Fenstern der Quartiere, wo er angefragt hatte, folgten ihm theilnahmsvolle Blicke.

Wieder pochte er an eine Thür. Diesmal öffnete ihm ein Mann von robustem Körperbau und ernstem, finstern Gesichtsausdruck.

Er hatte keine Waffen an sich; aber auf den ersten Blick hatte man sogleich den alten Soldaten wieder-erkannt. Das viereckige Gesicht, der gewaltige Bart, alles stimmte zu der Haltung, zu den energischen, kurzen Bewegungen, welche der Dienst unter der Fahne mit sich bringt.

Als Stenka wieder seine Frage that, zuckten die Muskeln in des Streikigen Antlitz, gab das Zusammenpressen seiner Zähne einen knirschenden Ton.

Die Angst der Ungewißheit ließ Stenka die Hände falten.

„Um Gottes willen, was ist mit Iga, meinem Bruder geschehen?“

Der Alte zog ihn in sein Gemach und schloß die Thür.

„Seid Ihr ein Mann, so beweist es und jammert nicht wie ein Narr, wenn ich Euch Entsehrliches berichte. Iga Rasin lebt nicht mehr.“

Bei diesen Worten glaubte Stenka in die Erde sinken zu müssen. „Todt!“ stöbnte er, „todt!“ Der starke Mann sank auf einen Sessel.

„Wenn Euch schon das Wort niederwirft,“ meinte der Streikig, „so möchte ich wohl wissen, wie meine

weitere Kunde auf Euch wirken wird. Was heißt sterben? Der Natur den Tribut bezahlen, welchen Sie zu fordern ein Recht besitzt. Sterben wäßen wir Alle, Ihr, ich, der Zar wie der Bettler, Fürst Dolgorudi wie der arme Streikig, den er nach Gefallen knuten läßt. Nicht wahr, Mann?“

Das Wort „knuten“ übte einen tiefen Eindruck auf Stenka; die Worte des Alten schienen eine weitere Bedeutung zu besitzen. Der Kosak sehte ihn an, ihm alles mitzutheilen, ihm durch Zögerung nicht größere Qual zuzufügen. Der Alte holte tief Athem.

„Ich habe Deinen Bruder geliebt,“ sagte er, „von dem Augenblicke an, als ihm die stählerne Sturmhaube aufgesetzt war; er hatte ein so leuchtendes Auge, einen so süßen Freimuth — ich liebte ihn, und nicht ich allein, sondern Alle, welche mit ihm bekannt wurden. Selbst sein Glück wurde wohl von nur wenigen beneidet. Ich wollte, er wäre nie nach Moskau gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

#### Bermischte Nachrichten.

— Eine schreckliche Tragödie des Todes, wie sie sonst nur in den Regionen des ewigen Eises oder in den winterlichen Steppen Sibiriens sich ereignet, wo meilenweit keine menschliche Wohnung, keine schützende Unterkunft sich befindet, hat sich dieser Tage bei Königsgräß abgespielt. Auf freiem Felde fand man Freitag Morgen in der Nähe der Ortschaft Jessenig eine Zigeunerfamilie von sechszehn Personen auf. Das Lagerfeuer, das die Zigeuner zum Schutze gegen die furchtbare Kälte angezündet hatten, war erloschen und rings um die erkaltete Feuerstätte lagen starr und kalt die Leichen der sechszehn Zigeuner. Wie sie von dem tödtlichen Schlafe in der eisigen Nacht übermannt worden waren, so wurden sie des Morgens aufgefunden; ein schreckliches Bild des Todes, wie er in froststarrer Winternacht dem Unglücklichen, dem kein sicheres Obdach ein warmes Lager bietet, mit eisiger Hand an das langsam und allmählich erstarrende Herz greift, bis es zu schlagen aufgehört hat. Aber wie ist es möglich, daß 16 Menschen, und wären es auch „nur“ Zigeuner, auf so entsehrliche Art ums Leben kommen? Sie hatten in Jessenig vergebens Unterkunft gesucht, man traut den Zigeunern ja nicht, und so hatte sich Jeder geschont, die gefährliche Gesellschaft innerhalb seines Besitzthums aufzunehmen. Daran dachte Keiner, daß er mit der Verweigerung der Bitte um ein Obdach, welche die Zigeuner von Thür zu Thür bettelnd vorbrachten, sechszehn Menschenleben dem Tode weihte.

— Ueber einen frechen Ueberfall meldet die „N. A. Z.“: Der Viehhändler Erich, der eine größere Geldsumme bei sich trug, machte sich am Montag Abend in Begleitung seines großen Hundes von Spandau aus auf den Weg nach Berlin. Auf halbem Wege nahte sich ihm ein Mann, der mit ihm ein Gespräch anfang und im Laufe desselben an ihn die Frage richtete, ob er sich denn nicht fürchte, zu so später Stunde eine so einsame Gegend zu durchwandern. Der Viehhändler verneinte die Frage unter Hinweis auf seinen Hund. Da zog der Fremde einen Revolver und feuerte auf den Hund, der laut heulend zusammenbrach. Darauf hielt der Strolch dem Viehhändler den Revolver drohend entgegen mit der Frage, ob er sich noch immer nicht fürchte. Der Viehhändler schnalzte seine Geldtasche ab und warf sie dem Strolch vor die Füße. Der Räuber hatte sich kaum danach gebückt, als der Viehhändler mit seinem Stock so lange auf ihn losschlug, bis er benennunglos am Boden lag. Der Viehhändler lehnte nach Spandau zurück, um Anzeige von dem Vorgefallenen zu machen.

— Zu spät! Cavalier: „... Also auf Ihr Schweigen bauend — wäre es nicht thunlich, hier in unserem berühmten alten Familienschmuck die echten Steine durch falsche ganz unerkennbar zu ersetzen?“ — Juwelier: „Gewiß, Herr Graf, ... nur hat es Ihr Herr Vater schon gethan!“

#### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 15. bis 21. Januar 1893.

**Geboren:** 15) Dem Zimmermann Franz Ludwig Lent hier Nr. 74 1 S. 16) Dem Büstenhölzbohrer Hermann Richard Schlesiger in Reußeide Nr. 18 1 Z. 17) Der unverehel. Büstenfabrikarbeiterin Auguste Marie Hirschel hier Nr. 138 B 1 Z. 18) Dem Fleischer Friedrich Hermann Lent hier Nr. 291 1 S.

**Aufgeboren:** 7) Der Todtenbettmeister Friedrich August Wöcher hier mit der Haushälterin Friederike Wilhelmine verw. Kluge geb. Baumann hier. 8) Der Eigengießer Friedrich Richard Wunderlich hier mit der Landourierin Ida Hedwig verw. Thien geb. Graupner in Schönheiderhammer. 9) Der Wirthschaftsbesitzer Johann Gottlieb Hef hier mit der Haushälterin Henriette verw. Vogel geb. Pähler hier.

**Geschleichen:** 1) Der Bauaufseher Wilhelm Heinrich Kräuter hier mit der Marie Martha Schuster hier. 2) Der Geschirrführer Albin Richard Göschel hier mit der Landourierin Emma Amalie Tröger hier. 3) Der Metzger Moriz Paul Blei hier mit der Handschuhnäherin Auguste Lina Thien hier. 4) Der Büstenfabrikarbeiter Louis Unger hier mit der Büstenfabrikarbeiterin Minna Ida Schädlich hier.

**Verstorben:** 11) Der unverehel. Näherin Lina Minna Albert hier Nr. 4 B Tochter, Anna Minna, 12 Z. 12) Der unverehel. Büstenfabrikarbeiterin Auguste Marie Hirschel hier Nr. 138 B Tochter, Marie, 6 S. 13) Der Wirthschaftsbesitzer Christian Friedrich Döhler hier Nr. 166, 73 Z. 14) Des Handarbeiters Carl Robert Unger hier Nr. 315 Sohn, Paul Walter, 21 Z. 15) Die Rentnein Johanne Christiane verw. Härtel geb. Schädlich hier Nr. 299, 83 Z.



# Vorbildersammlung Eibenstock. Neue Muster.

C. Neumerkel.

## Gesangverein „Orpheus.“

Die ordentliche General-Versammlung findet heute Dienstag,  
Abends 9 Uhr im Vereinslocal statt.  
Der Vorstand.

# Gesellschaft Union.



Heute Dienstag:  
Anstich von

## ff Bodbeer

aus der Kochel-Brauerei in  
München.



Oesterreich. Banknoten 1 Mark 68, 69 Pf.

Für die Beweise inniger Theilnahme beim Heimgange meines geliebten Kindes versichert den herzlichsten Dank  
Lehrer Dietz  
nebst den übrigen Leidtragenden.

## Fortsetzung des Ausverkaufs.

Da ich bestimmt zum Frühjahr von Eibenstock fortziehe, verkaufe noch sämtliche Waaren zum und unterm Herstellungspreise.

A. verw. Seligsohn.

Ein neuer Wäscheschrank,  
Ein Schreibsekretär,  
Eine Tafel,  
Ein großes Regal u.  
Eine neue Porzalkthüre  
sind billig zu verkaufen.  
Nordstraße 7.

## Lohnmaschinen

werden noch angenommen und auf Monate beschäftigt von  
Händel, Ensl. Hof.

## Zur gest. Nachricht!

Der concess. Kammerjäger Clemens Schön aus Duisburg ist heute angekommen und entiernt für die Dauer unter Garantie Ratten, Mäuse, Röhrenschaben etc. Aufträge an die Geschäftsstelle dies. Zeitung erbeten.

## Eine tüchtige Lambouriererin

welche Schnuren u. Seutachiren kann, suchen  
Franz Heyne & Co.,  
Dresden A., Jordanstr. Nr. 6.

## Muscheln-Extrakt

zum Dunkeln blinder, rother und grauer Kopf- und Bartthaare aus der kgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von C. D. Wunderlich, präparirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Muschel, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei  
H. Lohmann, Eibenstock.

## Eine Schuhmacher-Maschine

ist zu verkaufen.  
Wiesenstraße 12.

## Von höchster Wichtigkeit für Augenkrante!

Das ächte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als bestes Hausmittel — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei  
E. Hannebohn.

Heute Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach kurzem Krankenlager unser innigstgeliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Grossvater, der Kaufmann

## Ludwig Gläss

in seinem 77. Lebensjahre. Blumenschmuck wird auf Wunsch des Entschlafenen dankend abgelehnt.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, den 21. Januar 1893.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr statt.

Zur Anlieferung bester böhmischer Braunkohlen aus den Guidoschächten in Brüx, sowie Briquettes von der Königsberger Kohlenwerk-schaft, empfiehlt in ganzen und halben Ladungen unter promptester billigster Bedienung  
beachtend  
R. Schneidenbach.

## Bei Hustenleiden

gibt es kein wirksameres Mittel als  
FAY's ächte  
Sodener Mineral-Pastillen!

## Bei Catarrhen

jeder Art üben  
FAY's ächte  
Sodener Mineral-Pastillen  
die denkbar beste Heilwirkung aus.

## FAY's ächte Sodener Mineral-Pastillen

sind in all. Apoth., Droguer., Mineralwasserhandl. etc. zum Preise von 85 Pf. per Schachtel erhältlich. Man achte darauf, daß jede Schachtel mit ovaler blauer Verschlussmarke versehen ist, welche den Namenszug „Ph. Herm. Fay“ trägt.

## Für Ziegeleien, Aus- schachtungen etc. verwendbar,

sind sofort im Ganzen oder getheilt billig zu verkaufen oder leihweise abzugeben:

1650 m Feldbahngleise  
6 Weichen  
17 Drehscheiben  
46 Stahlkippwagen  
Anfr. unter A. X. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Alystier- u. Muttersprizen,  
Inhalations-Apparate, Luft-  
tischen, Unterlagstoffe u. s. w. hält  
stets am Lager  
W. Deubel.

Universal- u. Gummi-  
Wäsche,  
sowie Ersatz-Knopfblätter empfiehlt  
W. Deubel.

## Sofort gesucht

unter günstigen Bedingungen an jedem auch dem kleinsten Orte recht thätige Hauptagenten, Agenten, sowie Inspektoren. Adresse: General-Direction der Sächsischen Vieh-Versicherungsbank in Dresden. Größe und bestfundirte Anstalt. 1892 über Mark 770.000 Schäden bezahlt. Am 1. Januar 1893 Cassa, Staats-Papiere etc. über Mark 450.000.

Ein Violin-Cello,  
neu, ist für 20 Mark zu verkaufen.  
Näheres durch die Exped. d. Blattes.

Frischen Schellfisch  
bei  
Enzmann.

Die Niederlage  
der ächten Rennenspennig'schen Büh-  
neraugen-Plästerchen, Preis pro  
Stück 10 Pfennige, befindet sich in  
Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Stadt Dresden.

Empfehle heute Stamm:  
Majoranfleisch  
und Wiener Schnitzel m. grünen  
Erbsen.  
Mittagstisch  
im Abonnement.  
Bringe mein Vereins- und Gesell-  
schafts-Zimmer in empfehlende Er-  
innerung. Neues Pianino.  
Ergebenst  
C. Schubert.

## Schneidenbach's Restaurant.

Heut Dienstag stirbt nach kurzem Leiden  
Bei mir ein schönes Schwein.  
Wer es will seh'n verschneiden,  
Der find' sich bei mir ein.  
Wellfleisch giebt's 11 Uhr Morgens,  
Am Abend gute Durst,  
Auch werd' ich dafür sorgen,  
Daß Niemand leidet Durst!  
Es ladet ergebenst ein  
C. A. Schneidenbach.

Ausführung von  
Perl-Näherei  
übernimmt auch in größeren Posten.  
Gestl. Offerten an  
Georg Händel,  
Spezialhandlung,  
Rehau (Oberfranken).

## Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.				
	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55	7,30
Burkhardtshf.	5,23	10,08	3,43	8,26
Böbnitz	6,01	10,47	4,22	9,09
Schönb.	6,13	10,57	4,32	9,20
Aue (Ankunft)	6,30	11,14	4,49	9,37
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,03	9,45
Bodau	7,05	11,51	5,18	10,00
Blauenthal	7,14	12,00	5,27	10,09
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,32	10,14
Eibenstock	7,33	12,18	5,44	10,24
Schönheiderh.	7,41	12,26	5,52	10,31
Wilschhaus	7,51	12,36	6,02	10,41
Rautentrang	7,59	12,44	6,10	10,49
Jägergrün	4,24	8,08	12,54	6,20 10,55
Schöned	5,05	8,45	1,32	6,58
Rwote	5,26	9,02	1,50	7,15
Marktneufkirch.	5,49	9,24	2,13	7,37
Adorf	5,58	9,32	2,22	7,45

## Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,43	8,16	1,12	6,24
Marktneufkirch.	4,57	8,32	1,26	6,43
Rwote	5,34	9,09	1,58	7,21
Schöned	5,53	9,28	2,19	7,40
Jägergrün	6,31	10,05	2,56	8,17
Rautentrang	6,39	10,11	3,02	8,23
Wilschhaus	6,48	10,18	3,09	8,30
Schönheiderh.	7,02	10,29	3,20	8,42
Eibenstock	7,12	10,37	3,29	8,51
Wolfsgrün	7,22	10,46	3,38	9,00
Blauenthal	7,28	10,51	3,43	9,05
Bodau	7,33	10,59	3,51	9,13
Aue (Ankunft)	7,54	11,12	4,04	9,26
Aue (Abfahrt)	5,21	8,08	11,17	4,50 9,40
Böbnitz	5,45	8,32	11,40	5,13 10,03
Burkhardtshf.	6,04	8,50	11,57	5,31 10,20
Chemnitz	6,43	9,25	12,36	6,18 10,55
Chemnitz	7,26	10,15	1,20	7,00 11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:  
ab Aue 8,04 ab Schönheiderh. 9,17  
in Bodau 8,26 in Eibenstock 9,27  
in Blauenthal 8,37 in Wolfsgrün 9,37  
in Wolfsgrün 8,43 in Blauenthal 9,43  
in Eibenstock 8,56 in Bodau 9,53  
in Schönheiderh. 9,04 in Aue 10,09

Omnibus-Fahrplan.  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 „ „ „ Chemnitz.  
Mittags 11 „ 46 „ „ Adorf.  
Nachm. 2 „ 52 „ „ Chemnitz.  
5 „ 15 „ „ Adorf.  
Abends 8 „ 13 „ „ Aue resp. Chemn.  
9 „ 47 „ „ Jägergrün.